

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Kretschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 282.

Insertionspreis
für die fünfgepaltenen Copie-
Zeile oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen
vor dem Tagesanfang oder deren
gepaltenen Zeile oder deren
Raum 30 Pf.

Nr. 63

Samstag, den 15. März 1891.

92. Jahrgang.

Die Alten und die Jungen.

Halle, 14. März.

Auf dem polnischen Reichstag in Halle, als Jung-Werner den Schwab aufstufte und vorwiegend seiner jungen Stimme Geltung verschaffen wollte, trügten die alten Köpfe, die Diebstahl und Webel, den klugen, kaum klagen „Jungen“ nieder. Sie konnten es, denn sie waren damals in der Majorität. Jung-Werner wurde niedergedrückt, und über sein neugierig Haupt ergoß sich Webel's Sohn. Alt-Webel war damals sehr erregt, er sprach von Kaffeelass und von Leuten, die ihn nicht beleidigen könnten; auch drohte er mit Enthüllungen und sagte dabei Jung-Werner mit vorwurfsvollem Blick ins Auge. Jung-Werner wehrte sich, und Genosse Luerbach mit dem verhehlten Christastroph unterstützte ihn nach Kräften; allein der Sieg blieb den Alten, zumal die Opposition durch Jung-Werner nur brutal, nicht aber logisch und sachlich vertreten war. Als die Sturmflut der Majorität sich gegen Jung-Werner wälzte, rettete er mit seinen weichen Streichen sich auf einarmes Knie; von dort herab rief er dem Senatorenkonvent ein höfliches: „Auf Wiedersehen in Berlin“ zu.

Jung-Werner hat Wort gehalten; der Kampf, den er seit den Oberlogen gegen die Alten, die Genossen des Proletariats führt, ist heiß und nicht ohne Erfolg. Die Positionen Webel's und Webel's innerlich der sozialdemokratischen Partei sind derart unterwühlt, daß wir sind und gut informiert — nur ein vollständig gebrochener Knecht irrt die Fraktion vor einer empfindlichen moralischen Schlappe demagt. Im Reichstage pflegen die Alten, die Genossen des Proletariats, ihre Neben mit der bombastischen Wendung zu schließen, daß sie im Namen des Proletariats sprechen, mit dem sie identisch wären. Nebenstärken, Brasen nichts als Hybriden; das Proletariat steht hinter den Jungen, die nicht mit Jauchern und Wägen wie die Alten den Sieg über die Bourgeoisie erringen wollen, sondern die Propaganda der That predigen. Das revolutionäre Element unter der Sozialdemokratie, die „Communards“, gewinnen immer mehr Durchsicht, so daß die Stunde nicht mehr fern ist, daß Sozialdemokrat kein gleichbedeutend mit Fanatiker der letzten Ziele der Sozialdemokratie ist. Es giebt noch gegenwärtig unter den Anhängern der Sozialdemokratie eine große Zahl Solger, die mit der Verwirklichung der ersten Ziele der Sozialdemokratie, der Sozialreform aufgeführt haben, Sozialdemokrat zu sein; genug giebt es, die sozialdemokratisch wählen, um dem gegenwärtigen System die schärfste Opposition entgegenzusetzen, sind doch in der That mehr gesellschaftliche Zustände lange nicht so, wie sie sein könnten. Zwischen diesen Sozialdemokraten und den Fanatikern, welche die Gesellschaft glühend hassen und sie in einen Meer von Blut tauchen wollen, ist eine gewaltige Kluft, die allerdings bisler die Fraktion zu überbrücken verstanden hat. Die Kluft zwischen den gemäßigten Sozialdemokraten und den Unversöhnlichen, die im Sturmlicht vorgehen wollen, hat sich durch Jung-Werner's Bemühungen erweitert; sielann fast leicht bis zu einer Spaltung der sozialdemokratischen Partei überführt erweitert werden; die Berliner Opposition wird die Kraft nicht fertig bringen, bei welcher Gelegenheit wohl oder übel Webel und Diebstahl über die Klinge springen müssen.

Wir können ohne ganze Reihe von kleinen Demüthigungen ausfallen, welche in letzter Zeit die Herren Webel und Diebstahl zu erdulden hatten. Nichts ist demüthigender für bedachte Führer als verlebende Kontrolle, die vom Maßraue diktirt ist. Und diese Kontrolle üben mit großem Erfolg die Berliner „Jungen“ an den Alten von der Fraktion aus. Ganz abgesehen von den kleinsten Zwifügigkeiten ist es hauptsächlich die Maßraue, welche den Alten Kopfschmerzen machen wird. Das Flakso der letzten Majorität wird nicht, wie es richtig wäre, der entscheidenden, einmüthigen Haltung der Arbeitgeber ins Konto geschrieben, sondern man macht das schwache, kleinstmüthige und feige Können der Fraktion dafür verantwortlich; der Zynismus drang der Unversöhnlichen ist im Wachsen, und bei der nächsten Majorität wird die Fraktion mit dem Abwinken sein Glück haben, sie wird vielmehr den drastischen Beweis davon erhalten, daß ihre unumkehrte Herrschaft über die Genossen aufgehört hat. Der Groll gegen die Alten ist hauptsächlich gegen die Fraktion im Wachsen, es wird ihr wohl kaum möglich sein, den Blick zu verfeinern. Die Einigkeit der Proletarier ist ein leerer Wahn; ihre Brüdlichkeit Humbug und ihre Gleichheit Aberg; Webel und Diebstahl sind in ihren Kreisen in unwürdiger Weise und der stille Seufzer ihrer Führer, daß sie des Kampfes nicht werth sind, ist nur zu berechtigt.

Deutscher Reichstag.

88. Sitzung vom 13. März.

Am Ende des Bundesrats: v. Carstvi, v. Bötticher, v. Martzall, v. Kallenborn, v. Malzahn, Güth u. A. In einem Telegramm wird dem Reichstage der Dank des Bundesrates von Bayern für die gegen überstehende Gläubigkeitsfrage ausgesprochen.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung des Etats. Eine General-Diskussion findet nicht statt.

Bei dem Etat des Reichslandes überlebte Abg. Richter (freil.) seine Bitte, den Etat, sobald er definitiv festgestellt ist, in der fechtlichsten Form drucken und vertheilen zu lassen. Präsident v. Reuegen hat dies zu.

Bei dem Etat des Reichslandes und der Reichsfinanzlei verweist Abg. Richter auf den in zweiter Lesung gefassten Beschluß, durch welchen der Reichsanwalt erlangt wird, dem Reichstage den mit dem Reichsfinanzbureau abgeschlossenen Vertrag zur Kenntniskunde vorzulegen. Er richtet sich an den Reichsanwalt die Frage, ob er geneigt ist, dem Reichstage d. s. Reichslandes Folge zu geben.

Staatssecretär v. Marzahn: Die Regierung sei nicht in der Lage, den Vertrag vorzulegen; weil ein solcher Vertrag nicht existirt. Er habe schon Ende 1890 abgeschlossen und nicht wieder erneuert worden. Es bestünde jedoch mit dem Reichsfinanzbureau ein gewisser modus vivendi in Bezug auf die Beförderung politischer Telegramme. Es sei doch wohl zweifellos, daß das Auswärtige Amt ein Interesse daran habe, die Beförderung politischer Telegramme zu lassen, besonders in der diplomatischen Action, wo es für die deutsche Regierung darauf ankomme, daß derartige Nachrichten zuerst von deutscher Seite verbreitet werden, andererseits aber auch zuerst derartige Nachrichten zu erhalten. Es gebe dazu zwei Wege: entweder die Errichtung eines förmlichen Telegraphenbureaus oder die Verbindung mit einem schon bestehenden Bureau. Das Reichsfinanzbureau sei nach Art seiner Verbindungen am besten in der Lage, diese Bedürfnisse zu befriedigen. An dieser Verbindung zu rütteln, hände im Widerspruch mit den Interessen der Regierung.

Abg. Richter (freil.): Nach der Darstellung, die der Staatssecretär v. Marzahn dem Reichstage gegeben habe, hätte man annehmen müssen, daß ein bindendes Vertrag mit dem Reichsfinanzbureau vorliege. Nach der loben gebührenden Darstellung hätte ich in eine jederzeit lösbare Verbindung zwischen jenem Bureau und dem Auswärtigen Amt. Der Herr Staatssecretär habe das Bedenken geltend für die Regierung, Telegramme abzugeben und zu empfangen. Dieses Bedenken erenne er an, aber das Reichsfinanzbureau könne nicht einmal für große Leistungen, geschweige denn für eine der Regierung genügen. Was die Berechtigung von Regierungsnachrichten anbelange, so ist die Errichtung eines förmlichen Telegraphenbureaus dem Vertrag geben. Ein solches Bureau, organisiert nach dem Vorbild des Reichslandtags, habe doch große Vorzüge vor der jetzigen Verbindung von Staats- und Privatdepeschen. Das Reichsfinanzbureau dient gegenwärtig großen Manneleuten. Ein ihm mitgetheiltes und der Regierung zur Kenntniskunde kommener Fall, wo dem Bureau die Antwort für seine Summe zwei Stunden früher abgegeben sei, als es gehalten wurde, sei jeder von der Regierung nicht unterworfen. In mehreren Jahren sei man bei den Telegrammen des Bureau's erkennen, was amlich sei, was nicht. Die Sache werde noch schwieriger in dem Falle, wo der Staatliche Reichsfinanzbureau übernehmen würde, was dem Reichsfinanzbureau abzugeben, so es, ist in der Execution auf Montanwerke. Es werde in der Telegraphenlinie über die Coursschwerte vorzugehen, gleich Telegrammtelegraphen. Nehlich ist es mit dem Berliner Reichsfinanzbureau, die jetzt, da es gleichzeitig im Dienste der Großindustrie stände, in einer Nummer für und wider die Regierung bringe. Wenn die Regierung dies Bureau subventioniren würde, so würde dies noch besser sein. Bei Verprechung des Telegraphenbureaus werde man Gelegenheiten nehmen, die Sache noch weiter zu beschreiben. (Beifall links.)

Staatssecretär v. Richter: Die Regierung werde abwarten müssen, ob in dieser Beziehung Anträge gestellt werden. Er wolle sich nur darauf beschränken, zwei Zeitschriften richtig zu stellen. Erstlich seien die Berliner Reichsfinanzbureau kein offizielles Organ, sie erhalten keine Artikel von der Regierung, und zweitens sei die Angelegenheit mit der Regierung nicht verbunden, es habe sich herausgestellt, daß es sich um die Denunciation eines entlassenen Beamten des Bureau handele. Es werde aber aus diesem Vorgange Veranlassung genommen werden, eine noch härtere Kontrolle zu üben, als bisher.

Nach einer kurzen Entgegnung des Abg. Richter, der sich die weitere Berichtigung der Sache vorbehalten, wird der Etat bewilligt.

Bei dem Etat des Auswärtigen Amtes beschwert sich Abg. Sagen (nat.-l.) nochmals darüber, daß kein deutsches Schiff nach Chile geschickt worden sei.

Reichsanwalt v. Carstvi: Wenn die Reichsregierung die Pflicht gehabt hätte, Kriegsschiffe nach Chile zu senden, so würden sich für dazu mehrere Wege dargeboten haben. Sie konnte Schiffe von Antreaire schicken, die Niele hätte dann 1 1/2 Monate geblieben. Die Meinung des Vorgesetzten, es wäre gut, wenn in Samoa weniger deutsche Schiffe ständen, wäre nicht, wie haben in Samoa deutsche Kreuzer zu bereiten und können dort kein Schiff entbehren. Der zweite Weg wäre der gewesen, ein Schiff von dem Kreuzergeschwader zu entbehren. Dieses Geschwader hat aber genug zu thun — es befindet sich jetzt in den schnellsten Gemüthern, weil untere Geschwader in China und Japan das Ergehen des Geschwaders bringen verlangt haben. Für die Entsendung unterer Handels ist uns außerdem Japan und China viel wichtiger als Chile. Wollen wir unterem Handel dort neuen Boden gewinnen, so ist es notwendig, daß unser Geschwader dort von Zeit zu Zeit erscheinen, um zu zeigen, was deutsche Handelsvermögen. Die japanische Regierung hatte mehrere Topoboots in Deutschland bestellt, um sie zu montieren, müßten deutsche Schiffbauern zur Stelle sein. — Nun gebe es noch ein drittes Mittel, von hier ein Schiff nach Chile zu senden. Dazu müßte ein neues Schiff gebaut werden, und

ich habe nicht das Gefühl, als ob der Reichstag mit einer solchen Staatsübertragung unzufrieden wäre. Die drei als gangbar möglichen Wege zeigen sich also sehr bedeutend. Hieran kommt die Frage, was würde die Entsendung eines Schiffes nach Chile nützen? Das zeigen der Flotte hat doch mehr einen imhären als internationalen Werth. Was nützt das eine Schiff, ob einer so überaus langen Fahrt? Selbst wenn man die Macht dazu hätte, und in die Klänge einmüthlich, so hätten wir noch kein Recht dazu, und wir durch eine solche Demonstration dem deutschen Export nach Chile genügt hätten. Ist doch sehr zweifelhaft. Ein realer Nutzen ist also in keinem Falle zu erwarten. Was nun die Beförderung der deutschen Schiffsanträge betrifft, so werden wir den diplomatischen Weg vorziehen mit dem wir stets gute Erfahrungen gemacht haben. Und so hoffe ich auch jetzt, daß wir damit Erfolg haben werden. Nun hat man in der Presse die Frage angefordert, warum wir nicht mehr Schiffe anfragen, auch in Chile. Es liegt dies an der Ausbeutung unserer Kolonialländer, das untere Flotte in Samoa nimmt; auch können wir bei der Anlage von Stationen nicht wissen, wo einmal ein Aufstand ausbricht. (Beifalliger Beifall.)

Abg. Jesler dankt dem Reichsanwalt für diese Aufklärung und besagt, daß die deutschen Interessen in Chile für wichtiger, als den in Japan. Er würde erregt sein, wenn die Absicht, in Südamerika eine Station anzulegen, erfüllt würde. Abg. Riebermann v. Sonnenberg bemängelt die Anstellung von zu viel jüdischen Reuten im Consulatsdienst.

Für eine Anfrage des Abg. Richter (freil.) bezüglich des Klones der Aufnahme einer Anleihe zu Gunsten von Kamerun und gegen Verpändung der Riffe erbricht.

Abg. Rath Kayser, daß der Kaiser die Oberhoheit und Finanzhoheit über Kamerun bestimme, eine Zustimmung des Reichstages zur Erhebung der Anleihe nicht erforderlich sei.

Abg. v. Stauffenberg (freil.): Es kommt darauf an: wer nimmt die Anleihe auf und wer besitzt die Schulden?

Abg. Rath Kayser: Das Reich nimmt die Anleihe auf und bezahlt die Schulden aus den Einnahmen von Kamerun.

Abg. Richter (freil.) stellt den Antrag: Der Reichstag wolle beschließen, zu erklären, daß die beschriebenen Verlegungen verfassungsmäßig nicht herbeiführt seien. Ansuchen ohne Zustimmung des Reichstages aufzunehmen. Er redirt sich diesen Antrag und verweist darauf, daß, wenn für Kamerun Geld gebraucht werde, der Reichstag doch in der Lage sei, das Geld weit billiger zu beschaffen, als die dortige Verarmung. Es liege dies eine andere Beziehung der Beziehung und was heute für Kamerun möglich sei, könne morgen auch in Bezug auf Ostafrika vorgenommen werden. Die Regierung liege sich nicht ganz klar über die Tragweite dieses Vorgehens und beantrage er deshalb, den Titel „Gouverneur für Kamerun“ und seinen Namen an die Budgetkommission zur Vorbereitung zu verweisen.

Abg. v. Dennigsen (nat.): Es handele sich hier allerdings um eine Frage von sehr hoher Bedeutung für das Reich. Die Angelegenheit lie aber weder sachlich, noch rechtlich genügend aufklärt und beantrage er, zwar nicht den Etat, wohl aber den Antrag Richter an die Budgetkommission zu verweisen.

Der Antrag wird angenommen, der Etat genehmigt.

Bei dem Etat des Reichslands des Innern ergriff das Wort Abg. Meyer-Answalde (com.) um einzelne Wünsche auszusprechen, die namentlich auf Einstellung einer Summe zur Förderung in den nächsten Etat hinzielen.

Bei dem Capitel „Gemeindebeiträge“ verweist Abg. Dr. Barth (freil.) auf die Verbesserungen, welche seit der zweiten Lesung des Etats in America in Bezug auf die Unterordnung des Schwelmeiters herbeigeführt seien und wünscht daran die Frage, ob Hoffnung vorhanden sei, daß das Einfuhrverbot für amerikanisches Schwelmeiters hoch aufgehoben werde.

Staatssecretär v. Boetticher: Der Antrag der Aufhebung des Einfuhrverbots für amerikanisches Schwelmeiters werde näher getreten werden, sobald die Regierung die Ueberzeugung habe, daß das amerikanische Schwelmeiters nicht mehr in unsern Grenzen vorkommen. (Beifall.) Bei dem gegenwärtigen Stande der Ueberzeugung hätten die beschriebenen Verlegungen noch nicht, da die in America angeordneten Unterlegungsregeln keine obligatorischen seien. Die Regierung liege der Aufhebung des Verbots nicht fernlich geneigt, sie habe aber die Pflicht, alles gesundheitsgefährliche Schwelmeiters unteren Grenzen abzuhalten. (Beifall.)

Abg. v. Stauffenberg (nat.) eine mündliche Anstiftung des Reichstagsgebäudes, wodurch man zugleich den Wünschen des Abg. v. Meyer-Answalde auf Förderung der Kunst gerecht werden könnte. Redner richtet an die Regierung die Anfrage, ob es wahr sei, daß der Reichstagsgebäude schon gegenwärtig mit planmäßiger Darstellung und Bildern im Innern ange schmückt werde. Man sollte sich mit der künstlerischen Ausgestaltung nicht beschränken, dann aber auch, nach zeitlicher Ueberlegung die notwendigen Mittel nicht sparen.

Staatssecretär v. Boetticher erklärt, daß über die Frage der Ausschmückung gemüthlicher Innere Räume durch Bilden in der That gesprochen werden, bereit zu werden, wobei nichts, sondern Alles zeitlich überlegt. Prinzip lie: parlam. offen und geschmackvoll zu bauen.

Der Etat wird bewilligt.

Bei dem Etat des Kriegsministeriums bringt Abg. Webel (Soz.) die folgenden Vorschläge vor: um älteren Soldaten vor Entlassung und benutzt sich dabei auf die vielfach besprochene Proklama: „Der Wocher Vice-Regimentler“. Daß die Fälle von Mißhandlungen der Soldaten durch die Vorgesetzten nicht vereinzelt dahesten, sei jeder eine traurige Thatfache. Es seien diese Zustände, die mit unzerer Symmetrie im größten Widerspruch ständen. Gerade dieser Zustand sei die Art, wie der gemeine Soldat bezüglich seines Vorgesetzten über den Vorgesetzten behandelt werde. Die Art, wie mit dem gemeinen Mann leitens der Offiziere umgegangen werde, setze, wie beschreiben die Aufstellung der Kriegsgerechtigkeit und Kriegsgeschichten in den militärischen Kreisen von der Auffassung anderer Gesellschaftskreise lie: Redner schildert verschiedene Fälle und bezeichnet dieselben als reine Brutalitäten; dafür liege die Vernehmung der Selbstmorde in der Armeo Zeugnis ab. Es sei noch einmal der Versuch gemacht worden, diesen unzumuthigen Zuständen ein Ende zu machen. Ueberall, wo der ge-

meine Mann wegen Insubordination bestraft werde, seien die Strafen von einer Art granatener Kärre, während die empfindliche Abhängigkeit eines Untergebenen mit größter Würde bestraft werde. Dies könne unmöglich so weitergehen und es sei an der Zeit, daß sich die Militärbehörden einmal ernstlich mit diesen Zuständen beschäftigen, daß die Behandlung der gemeinen Soldaten streng überwacht und jede Mißhandlung, welche zur Kenntnis der Vorgesetzten kommt, aufs Strengste bestraft wird. Am Ganzen sind Mißhandlungen selten; die Zahl der Beschwerden hat in den letzten Jahren wesentlich abgenommen. General (Cz., früher Major) bezeichnet Nebel's Behauptungen über Mißhandlungen in der Armee als übertrieben und unklar. Der Ausschuss der Defensionsität im Militär-Etatrat sei im Interesse der Disziplin eine weitere Nachforschung in dieser Hinsicht nicht für angebracht. Am Abend vertagte sich der Ausschuss mit dem Beschlusse, daß die Sache dem Reichstag zur Entscheidung überlassen werde.

Deutsches Reich.

Geleitentwurf, betreffend die Erweiterung des Staatsschulbuchs. Der Geleitentwurf, betreffend eine Erweiterung des Staatsschulbuchs, ist dem Abgeordnetenhaus eingebracht. Der Artikel 1 lautet: Die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend das Staatsschulbuch, vom 20. Juli 1883, finden auf die Schulverordnungen der sämtlichen konsolidierten Antheile mit der Maßgabe entsprechende Anwendung, daß für die zu veranschlagenden Einkünften erforderlichen Entgeltsätze getrennte Bücher angelegt werden können.

Artikel 2 hat folgende Fassung: An die Stelle des § 4 Nr. 4 des Gesetzes vom 20. Juli 1883 tritt folgende Vorschrift: 4) Als Gläubiger können eingetragen werden: Einzelne Vermögensmassen, wie Stiftungen, Anstalten, Familienfideicommissen, deren Verwaltung von einer öffentlichen Behörde oder unter deren Aufsicht geführt wird, oder deren Verwalter ihre Verfügungsbefugnis über die Masse durch eine gerichtliche oder notarielle Urkunde nachweisen.

Der Cit. Berlin, 13. März. Konserative Abgeordnete beantragen folgenden Geleitentwurf: Da der Etat vor dem 1. April nicht fertiggestellt werden kann, so wird die Regierung ermächtigt, für das Etatsjahr 1891—92 die im Etat 1890—91 vorgesehene dauernde Ausgaben bis zum 1. Juli 1891 in den Grenzen der den betreffenden Antheile festgesetzten Einzelsummen aus den Staatsentnahmen fortzuführen.

Die Übungen des Verurlaubtenstandes im Etatsjahre 1891/92 haben gegen das Vorjahr insofern eine Einschränkung erfahren, als bei der Infanterie und den Jägern außer der Einleitung von Ergänzungsmannschaften zu den Kasernenändern nur die durch die Peersordnung festgesetzten Übungen stattfinden. Diese Übungen beziehen sich auf die Volksschullehrer, welche bereits nach zehnwöchiger aktiver Dienstzeit zur Reserve beurlaubt sind, auf ehemalige Einjährig-Freiwillige und Offiziere, sowie Offizier-Aspiranten des Verurlaubtenstandes. Bei der Cavallerie werden behufs Ausbildung mit der

Reihe im Ganzen 5280 Mann zur 28tägigen Übung eingezogen; für das 3., 7., 8., 9., 11. und 14. Armeekorps sind Cavalieristen zur Einberufung nicht in Ansatz gebracht. Im Uebrigen beträgt die Dauer der Übungen 12 Tage, nur bei der Fußartillerie-Abschilung, welche ausschließlich Mannschaften der Reserve einleitet, 21 Tage. Bei der Feldartillerie werden 7536 Mann eingezogen, darunter 356 aus dem Verurlaubtenstande der Cavallerie. Bei der Fußartillerie gelangen 3800 Mann zur Einziehung. Die Mannschaften, welche in der Bedeutung der 5 cm-Kanone ausgebildet werden sollen, sind den jüngsten Jahresklassen der Reserve zu entnehmen. Bei den Pionieren werden 2300, bei der Eisenbahn-Brigade 600, bei der Luftschiffer-Abtheilung 20, beim Train im Ganzen 5920 Mann einbezogen. Sämmtliche Übungen finden in der Zeit vom 1. April bis zur Einstellung der Rekruten, die der Schiffsahrt treibenden Mannschaften im Winterhalbjahr 1891/92 statt. Die Interessen der am meisten betroffenen bürgerlichen Berufsklassen sind bei der Wahl des Zeitpunktes möglichst zu berücksichtigen; auch sind die Gesellschaftsbedenke der Einzubeziehenden so frühzeitig wie möglich zu übermitteln. An Ersatz-Exerzieren werden zuerkeren (Umschlag) Übung eingezogen bei der Infanterie 9610 Mann in Compagnien zu etwa 100 Mann, bei den Jägern 300 Mann in Abtheilungen zu 25 Mann, bei der Fußartillerie 1180 Mann in Compagnien zu 50 Mann, bei den Pionieren 650 Mann in Compagnien zu 50 Mann, beim Train 810 Mann in Compagnien von 50 bzw. 60 und 90 Mann. Außerdem finden Übungen der Militär-Telegraphisten des Verurlaubtenstandes an den Festungs-Telegraphen in Königsberg, Thorn, Küstrin, Magdeburg, Bielefeld, Köln, Mainz, Straßburg i. E., Metz und Danzig statt; ferner werden 200 Arbeitsvolontäre eingezogen, darunter 30 Mann im Bereich des 7. Armeekorps.

Eine Einjähre. Berlin, 12. März. Vom Diner beim österreichischen Botschafter verläutet noch Kaiser Wilhelm trug die österreichische Uniform und das Großkreuz des Stefan-Ordens, Graf Szechenyi den Schwarzen Adler und den Stefan Orden, Feldmarschall Moltke die Uniform seines österreichischen Infanterie-Regiments. Der Kaiser führte die Gräfin, der Botschafter die Kaiserin zu Tisch, während die ungarische Kapelle des Fürstlichen Hofes die Schrammel-Musik „Wien-Berlin“ spielte. Nach Tisch ließ sich der Kaiser ein ungarisches Liebungslied des Kronprinzen Rudolf zweimal vorspielen. Die Unterhaltung war lebhaft und anregend, wobei es vorkam, daß Moltke auf Verlangen des Kaisers sich setzen mußte, während das Kaiserpaar vor ihm stehen blieb. Die Kaiserin ließ sich später den jüngsten zwölfjährigen Sohn des Botschafterpaars kommen, der in Seminarsrecht erschien und vom Kaiserpaar ausgezeichnet wurde.

Sozialdemokratisches. Das von Herrn Ledebur redigirte „Berliner Volksblatt“, welches freilich seine werthe Persönlichkeit dadurch in Sicherheit gebracht hat, daß er einen sogenannten Sigredaktoren als „verantwortlich“ vorsetzt, bringt folgende Mittheilung:

Lüneburg. Den flehigen Wirthen, welche Arbeitereläster in ihren Lokalen anstellen haben, ging dieser Tage folgendes Schreiben zu:

Es ist zur Kenntnis des Garnillon-Kommandos gelangt, daß in Ihrem Lokal sozialdemokratische Betheimen ausliegen. Sie werden aufgefordert, bis zum 12. d. M. herunter zu erklären, ob Sie gemüthlich sind, in Zukunft keine sozialdemokratischen Betheimen in Ihrem Lokal auszuliegen. Es folgt diese Erklärung nicht, so wird vom genannten Tage ab Ihr Lokal den Unteroffizieren und Mannschaften des Garnillon-Kommandos verboten werden, denselben einzutreten.

Ein Kommando. Ein Kommando von Ober-Unters-Offizieren und Garnisonältesten aus „groben Unthat“ haben vertheilte Gerichtsbeschlüsse abgeurtheilt und bestraft, wenn Arbeiter aus irgend welchem Grunde irgend welche Gesellschaften beitreten. Es sind dieser militärische Beschlüsse unter den großen Unthaten großer Zahl, das weiß allen der Staatsanwalt, dem wir die Sache zur Beachtung empfehlen. Die allgemeinen Strafgesetze würden denn auch wohl für Militärspersonen nicht anzuwenden sein. Im Uebrigen sollte man, wenn man den Wirthen welche sozialdemokratische Betheimen halten, den Militärbefehl nicht von ihnen auch keine Strafen zur Unterhaltung des Militärs einziehen.

Wir wissen nicht, wen das „Berliner Volksblatt“ durch solches Gerichtsbeschlüsse täuschen will, es sei denn, daß es dessen sozialdemokratische Leser selbst zu den Dummern rechnet. Es ist doch eine Jedermann bekannte Thatsache, daß die allgemeinen Strafgesetze sich nicht auf den Militärstand erstrecken und Anwendung finden, die Soldaten vor der sozialdemokratischen Agitation zu beschützen. Das militärische Verbot von Schanklokalen, in denen sozialistische Gesellschafter ausliegen, für die Angehörigen des Heeres mit den „Boycotts“ der Sozialisten gleichzustellen, das bringt eben nur ein sozialdemokratisches Hirnschmalz fertig.

Ein Wendenpunkt. Unter der Ueberschrift „An einem Wendenpunkt“ macht das „Deutsche Tagesblatt“ einleuchtend Front gegen die Art, wie in den letzten Monaten Sozialpolitik getrieben wurde. Man müsse das Ziel der Arbeiterjugendgebung dahin richten, daß niemand, um zu arbeiten zu können, zu einem Arbeitsmaß gezwungen sein soll, dem seine Kräfte auf die Dauer nicht gewachsen sind und das in, in der großen Gruppe der Bevölkerung, ein fleißiges Geschlecht von Staatsbürgern schafft. Man müsse aber bei jedem Schritt nach diesem Ziele vorwärts abwägen, ob schon die Bedingungen für ihn vorliegen, ob und nicht eine schöne Front von Arbeiterjugendbestimmungen, durch deren Ausführung wir uns erfreuen möchten, nur um den Preis von schwerer wiegenden Nachtheilen für unsere Industrie und damit für den Arbeiter, der bei ihr Verdienst sucht, zu haben sind. Dann führt das Organ der konservativen Parteiliche fort: „Man hat Gutes gewollt, aber durch die Art, wie es betrieben ist, und insbesondere durch das unheimliche Gantieren mit allgemeinen Reform- und Volksbefreiungsphrasen hat man lediglich Krebsdenkste für die Sozialdemokratie verpflanzet. Wer noch daran zweifeln wollte, daß die bisherige überredende Propaganda, Sozialreform zu treiben, ein Mißgriff war, der lege sich die Ergebnisse an, vor dem =

Ironie des Schicksals.

Roman von Fedor von Bobeltz (Nachdruck verboten)

In dieser hellen, sonnendurchstrahlten Mittagsstunde aber bewies ich mich so pöblich und mit so starker Gewalt die Abnung eines hürchbaren Unglücks, daß mir ein fröstelndes Zittern durch die Glieder schlich. Ich versuchte, dies in meiner Unglücksstunde ein größlicher Alptrud wirkende Gefühl zurückzubringen — aber es wich nicht — im Gegentheil es wurde stärker und stärker, je mehr ich mich dem Wauerhäusern unter den Wirthen näherte.

Und nun beschleunigte ich auf einmal — unbewußt, möchte ich sagen — den Schritt. Es trieb mich vorwärts, den langsam antretenden einsamen Fußpfad hinan — ich suchte, und während meine Brust wie die eines Fieberkranken arbeitete, fühlte ich, wie mir große Schwärzungen über das Antlitz verließen. Nun hatte ich den Waldraum erreicht — noch wenige Schritte, und vor mir öffnete sich eine kleine Lichtung. Aus dem meterhohen Strauch, in das der Fuß tief einsank, schloffen helle Birkenkämme empor — da lag auch schon das kleine Gäule mit seinen morschen in den Ängeln hängenden, grügelstrahlen Faltsen, und da — Ich stieg einen jähen Bergweg hinauf, und der ein helles Echo weckte in der Mittagsruhe des Waldes.

Nicht vor mir lag ich am Stamm einer Birke Alhine und Salau. Sie hielten sich dicht umschlungen wie ein zärtliches Liebespaar, und auf Heber's Gesicht, lag der Abglanz eines unbemessenen Glücks. Wie angeweizelt war ich stehen geblieben. Dem Schrei, den ich ausgestoßen, war ein zweiter gefolgt. Alhine hatte sich den Armen Salau's entrissen und war mit einem hellen Rufe und mit abwehrend vorgestreckten Händen nach vorn gestürzt — dann brach sie im Strauch zusammen.

Salau, der lebendlos geworden war, aber seine äußere Ruhe bewahrte, sprang ihr entgegen und richtete sie auf. Dabei traf mich sein Blick mit fast bittendem Ausdruck.

„Lassen wir jede Scene, Herr Werner,“ sagte er, und seine Stimme klang ohne Erregung. — Ich werde mich noch heute vor Ihnen verantworten.“

Jetzt erhob sich auch Alhine und ließ die Hände, mit denen sie im Gefühl der Scham das Antlitz bedeckt hatte, sinken. Auch sie war sehr bleich, aber in ihrem Auge

stand keine Thräne, und ihre Lippen zuckten nicht, als sie sprach:

„Mein — hier auf der Stelle wollen wir vor dem, den wir Beide betrogen haben, Rechenschaft ablegen. Ja, Feltz, ich leugne es nicht: ich habe Dich betrogen, denn ich sagte Dir, daß ich Dich liebe, und das war eine Lüge. Aber keine bewußte Lüge, weil ich das Gefühl aufrichtiger Freundschaft und höchster Achtung, das ich Dir entgegengebracht, für jene Hunelegung hielt, die das Band der Ehe bildet. Erst, als ich Salau kennen lernte, spürte ich in mir, daß ich mich selbst und damit auch Dich betrog. Aber ich war zu feige, die letzten Reiten zu sprengen, die mich an Dich festhielten — ich ließ Tag um Tag vergehen, bis es — heute geworden, die diese schreckliche Stunde gekommen ist. Sie ist schrecklich, weil ich voller Scham vor Dir stehen muß, und doch leugne ich sie, denn sie hat die Entscheidung gebracht. Ich liebe Salau — einzig allein ihn — und er liebt mich wieder, und keine irdische Macht wird uns trennen, so lange uns Gott das Leben giebt.“ Dich aber, Feltz, bitte ich aus inbrünstig aufrichtigem Herzen: vergeß mich, was ich an Dir gekündigt habe und verlaß mich zu vergessen!“

Erst bei diesen letzten Worten begann ihre Stimme zu zittern, und Thränen füllten ihre Augen. Sie streckte mir beide Hände entgegen, als wollte sie die meinigen ergreifen — aber sie ließ sie matt sinken, als sie sah, daß ich mit einer Gebärde des Abscheus mich von ihr wandte.

Mit einer Gebärde des Abscheus — welche Komödie! Mit Wonne hätte ich sie an mich gerissen, ihren Mund mit Küssen bedeckt und sie auf meinen Armen in mein Heim zurückgetragen, wenn sie mich mit ihrer süßen, einschmelzenden Stimme gebeten hätte, ihr zu verzeihen und sie wieder an mein Herz zu nehmen. O — wie liebte ich sie, und wie verzweifelte ihre Worte mein armes Herz! Ich litt namenlos — unglücklich. Ich fühlte einen marternden physischen Schmerz in der Brust und ein schmerzliches Säusen im Gehirn. Und wie mein Blick die Gestalt des Prinzen und sein schlaues, vornehmnes Gesicht verfolgte, da war mirs plötzlich, als müsse ein Anfall von Tollwuth mich packen. Meine Hände hallten sich krampfhaft, und ein rothes Licht trübsüchte mir vor den Augen. Ich schwante, und ich wäre zusammengebrochen oder hätte mich mit erbobener Faust auf den Genden gestürzt, der mir meine Liebe gestohlen, wenn mich nicht ein Zufall zur Befinnung zurückgeleitet hätte.

Ein Bauernjunge schritt pfeifend über den Weg. Er riß seine Wäse vom Kopfe und grüßte, als er uns sah.

Der Knabe ahnte nicht, welchen Dienst er mir durch sein unermühtes Dazwischentreten erwiesen hatte. Die Bekehrtheit, die mich erfaßten wollte, wich im Augenblick. Volle Besonnenheit kehrte in mich zurück. Ich hatte noch kein Wort gesprochen, und ich sprach auch keines. Salau wandte ich mich und schritt den Weg hinab.

Wortlos und stumm — nur mein Herz schrie auf in trostlosem verzweifelter Schmerz.

XIX.

Unterwegs war ich zu keiner Ueberlegung gekommen. Wie in welchem Traume schritt ich vorwärts. Jede Empfindung schien in mir erloschen zu sein. Mein Blick schweifte müde und gleichgültig über die Landchaft; ich zählte die Bäume an Wege und trieb die Fiebel mit meinem Stode vor mir her. Der Schmerz, den ich im Herzen verspürte, war ein Gefühl dumpfen Druedes geworden — eine gewisse Verhargie hatte sich meiner bemächtigt.

Als ich vor dem Hause Van Riemens stand, schaute ich erkaunt auf. Wie war ich so pöblich hierher gekommen? — Erst jetzt begann sich wieder meine Gedanken zu sammeln, und damit kehrte auch das Empfinden für das ganze Elend meines Daseins in mir zurück.

Ich stieg die Treppe zu meinem Stübchen hinauf. Oben fand ich Obenstien vor, der auf dem Sopha lag und dessen Kopf mit den übereinander gekreuzten Armen auf der Tischplatte ruhte.

Er schaute auf, als ich in das Zimmer trat und starrte mich mit einem müden, todgewandten Augen an. „Bereibe, daß ich in Deine Stube geflüchtet bin,“ sagte er mit tonloser, heiserer Stimme, „ich hielt es unten nicht mehr aus! Wenn ich in das bloße Gefühl meines Jüngens schau, ist's mir, als müßte der Wahnsinn mich packen — o Du mein Gott, und mein Weib, mein armes Weib!“

Und plötzlich sprang er empor und füllte auf mich zu und umschlang mich fest und innig, während die Thränen über seine Wangen strömten.

Da hielt es auch mich nicht mehr. Das Leid des Fremdes machte das eigene Leid zur Allergabe empor. Ich weinte mit ihm, und wir schämten uns dieser Thränen nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Wir jetzt zeigen. Drauflicher Bericht die unbeschreibbare
 Aufgabe, das eine wirklich fröhliche und erfolgreiche Bundes-
 deming der sozialdemokratischen Bewegung bisher fast
 nur von einem Punkte ausgegangen ist, von dem das
 Aufsteigen der Sozialreform nach den Theorien der
 Parteien nicht eine Silbe weiß, von der Gegenwart
 der Arbeiterbewegung. Wie es im Uebrigen in unserer Arbeiter-
 bewegung ausbleibt, welche Hilfe in der früheren Ge-
 duldung an Sucht und Ordnung, in dem Autoritäts-
 gefühl und in der Neigung, noch irgend einen kategorischen
 Imperativ anzuerkennen, infolge der Verwilderung, welche
 die sozialdemokratische Presse täglich unter diesen Begriffen
 verdrängt, jetzt klaffen, ist jedem, der sich um diese Dinge
 überhaupt kümmern will, bekannt. Wir waren vor
 Kurzem auf dem freien Platz eines Bahnhofs zufällig
 Dutzende, wie ein junger Mensch, ansehend ein
 Zimmergehlung, seinen Eltern über eine sozialdemokratische
 Versammlung, der er angehört hätte, Bericht: er hatte
 und dabei in existenz Lüge, er hätte nicht geglaubt,
 das es erlaubt wäre, so etwas wie er gehört hätte
 öffentlich auszusprechen. In diesen Dingen liegt so viel
 Aufregung, wenn wir den Maßstab vom gelunden
 Menschenstand nehmen, so viel Unhaltbares und auch
 so viel, was zu der Frage drängt, ob wir Komödie spielen
 mit uns spielen lassen wollen, das thätigste, das
 Gefühl weit verbreitet ist, daß wir vor der Notwendigkeit
 stehen, die Weisheit unserer vergangenen Schritte in
 der Behandlung der Sozialdemokratie und des Sozial-
 reformgebietes scharf zu prüfen und uns über eine Methode
 für die Zukunft, die gelundere Ergebnisse in Aussicht stellt,
 zu einigen."

Die Agrarier. Charakteristisch für die Stimmung
 der Agrarier ist, wie das reitoritative, Deutsche Wochen-
 blatt über die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Handels-
 verhandlungen berichtet. Das Blatt schreibt:
 Die neuesten Wiener Nachrichten bekräftigen unsere Hoff-
 nungen; es scheint, daß die Schwierigkeiten sich mehren
 und der Zollkrieg heiserer. In diesem Falle hat das
 einschneidende Auftreten der deutschen Landwirthe nicht nur
 eine schwere wirtschaftliche Schädigung, sondern auch eine
 erste politische Gefahr abgesehen."

Ausland.

Der Papst und Oesterreich. An leitender Stelle
 veröffentlicht das erwähnte literarische Organ ein Schreiben
 des Papstes an den österreichischen Bischof, welches

insbesondere neben den andern Erzbischöfen und Bischöfen
 an die Erzbischöfe von Mailand und Prag gerichtet ist.
 In diesem Schreiben wird des letzten Hirtenbriefes der
 Bischöfe mit hohem Lobe gedacht, die Einigkeit des Epis-
 kopates gerühmt und empfohlen, daß die Bischöfe jedes
 Jahr unter bestimmte Veranlassungen, fallen durch
 welche diese so wichtige Einigkeit im Denken und im
 Handeln erzielt wird. Als wesentliches Hilfsmittel gegen
 die vielen Gefahren und Nachstellungen, welche die Hebe
 der Gläubigen ausgeübt ist, empfiehlt der Papst die
 Herausgabe von Büchern und Zeitungen, welche sich den
 kirchenfeindlichen Schriften, in nicht ungleicher Zeit
 lampie entgegenzusetzen hätten. Der Papst wünscht,
 daß diese Zeitungen, in keiner Sache von Utheil des
 Bischofs abweichend, sondern genau und sorgfältig mit dessen
 Ansicht und Willensmeinung übereinstimmen. Ob man
 in den Redaktionen gewisser kirchlicher Zeitungen, welche
 in den letzten Hirtenbrief lediglich nach eigenem Arbeit-
 gebrauch kommentieren, diesen Sinn voll und ganz beherzigen
 wird? ... Zum Schluss heißt es in dem Schreiben des
 Papstes: Der Sorgfalt und dem Eifer der Bischöfe
 bietet sich außerdem noch eine andere wichtige Sache
 zum Schutz dar, die, wie wir aus dem Hirtenbriefe er-
 sehen haben, welche ihr gemeinsam an die auch unter-
 stehenden Gläubigen erlassen hat, auch am Herzen liegt.
 Es ist dies die Sache der Arbeiter, welche der Hilfe der
 Religion am meisten bedürfen, insofern zur sittlichen Ver-
 richtung ihrer Arbeiter, als auch zur Erleichterung ihrer
 Leiden. Diese Sache hängt mit der in unseren Tagen
 so heiß erörterten Frage zusammen, die man die soziale
 nennt, und die eine umso schneller Hilfe fordert, je
 größer die Schwierigkeiten sind, die sie umgeben. Wenn
 nun auch darauf die Bischöfe, soweit es an ihnen liegt,
 ihre Gedanken und ihre Sorge wenden, wenn sie Vor-
 schläge treffen, daß die evangelischen Gebote der Gerechtig-
 keit und der Liebe auf alle Klassen der Bürger ihren
 Einfluß üben und tief in die Seele eindringen, wenn sie
 auf jede Weise und durch jeden Einfluß und ihre werth-
 schätzte Hilfe der herabgekommenen Lage der Arbeiter ab-
 helfen, werden sie sich um die Religion und zugleich um
 das Reich die allerhöchsten Verdienste erwerben."

Der Staat und die Ausstellungen in Italien.
 Aus Rom wird uns geschrieben: Im letzten Minister-
 rath wurde beschlossen, daß der Staat innerhalb eines
 Dezenniums keinerlei Ausstellung unterstützen solle und
 zwar, so heißt es in der Ausfertigung dieses bemerkens-
 werthen Regierungsbefchlusses, in Ansehung der Unmög-
 lichkeit, in Italien die wirthlichen Fortschritte mit dem
 Gebiete der Künste und Gewerbe zur gleichen Ausdehnung
 zu bringen, ohne das zusehen der einen oder andern
 Ausstellung eine gewisse Zeit verschleudert sei. Als erste
 Stadt, welcher der Staat nach Ablauf der vorerwähnten
 Zeit seine Mühsal zu leihen habe, wurde dann Florenz
 ins Auge gefaßt.

Die Deputirten der Stadt Rom verammelten sich
 gestern auf eine Einladung Vaccellis, des unermüdbaren
 Förderers der Interessen der Hauptstadt, und beschloffen
 gegenüber dem Ministerialbefehl, daß das Vorkom-
 recht für die nächste nationale oder internationale Aus-
 stellung für die einzige Stadt bewahrt werden müsse.
 Ferner wurde die Resolution gefaßt, dahin zu wirken,
 daß bei Gelegenheit des internationalen medizinischen oder
 hygienischen Kongresses im Jahre 1893 die ausländischen
 Gäste in einer der Hauptstädte Italiens möglichst weise
 aufgenommen werden.

Ein Torpedo-Rach beschäftigt angeblich die
 öffentliche Meinung in Frankreich sehr stark. Ein Tele-
 gramm aus Paris meldet uns: In Varennes berichtet
 in Folge des Mißgeschickes zweier Torpedos, eine sehr
 erregte Stimmung. Die Fahrzeuge, nach dem Entwurf
 des Admirals Aube hergestellt, waren freies in den
 Werkstätten von St. Denis für den Preis von je 100
 0000 Frs. ausgearbeitet worden und sollten auf der
 Seine bis nach Cherbourg gebracht werden. Mit Nähe
 erreichten sie Havre. Dort erwieb sich, daß die Ma-
 schinen völlig dienstunfähig sind, und daß die Ma-
 schinen nur 1 1/2 Stunden lang dem wirthlichen Meer-
 preisgegeben würden, verschollen müßten. Die Verant-
 wortlichkeit der Staatsingenieure, welche die Schiffe nach
 Brevetlieferung der Reparatur abgenommen, ist sehr groß.
 Von den fünfzig, durch Admiral Aube beschafften Tor-
 pedos soll keine einem ernsthaften Sturm widerstehen
 können.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Kirchliche Anzeigen.

Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr
 zweite heil. Messe mit Comm. 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt.
 Nachmittags 2 Uhr Christenlehre und Andacht.
 Dienstag, den 17. März, Morgens 7 Uhr, feierliches Requiem
 für den verstorbenen Fürst, Herrn Bischof D. Franz Caspar
 Dorn, von Bambergen.
 Donnerstag, den 19. März, am Feste des hl. Joseph, Morgens
 7 Uhr, Hochamt.
 Freitag, Abends 7 Uhr, Fastenabacht und Predigt.

Berliner Börse	
vom 13. März 1891.	
Deutsche Fonds.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 106,700
do. do.	3/4 99,100
do. do.	3 86,500
Preuß. consol. Staats-Anleihe	4 105,900
do. do.	3/4 99,200
do. do.	3 86,600
Preuß. Staats-Sch. Sch.	3/4 99,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1855	3/4 173,100
Preuß. Staats-Anleihe v. 1860	3/4 97,200
Preuß. Staats-Anleihe v. 1865	3/4 85,750
Preuß. Staats-Anleihe v. 1870	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1875	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1880	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1885	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1890	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1895	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1900	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1905	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1910	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1915	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1920	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1925	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1930	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1935	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1940	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1945	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1950	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1955	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1960	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1965	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1970	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1975	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1980	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1985	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1990	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 1995	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2000	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2005	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2010	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2015	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2020	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2025	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2030	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2035	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2040	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2045	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2050	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2055	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2060	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2065	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2070	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2075	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2080	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2085	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2090	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2095	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2100	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2105	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2110	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2115	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2120	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2125	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2130	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2135	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2140	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2145	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2150	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2155	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2160	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2165	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2170	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2175	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2180	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2185	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2190	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2195	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2200	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2205	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2210	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2215	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2220	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2225	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2230	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2235	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2240	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2245	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2250	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2255	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2260	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2265	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2270	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2275	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2280	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2285	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2290	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2295	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2300	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2305	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2310	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2315	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2320	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2325	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2330	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2335	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2340	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2345	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2350	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2355	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2360	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2365	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2370	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2375	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2380	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2385	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2390	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2395	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2400	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2405	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2410	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2415	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2420	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2425	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2430	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2435	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2440	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2445	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2450	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2455	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2460	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2465	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2470	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2475	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2480	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2485	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2490	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2495	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2500	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2505	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2510	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2515	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2520	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2525	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2530	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2535	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2540	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2545	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2550	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2555	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2560	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2565	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2570	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2575	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2580	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2585	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2590	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2595	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2600	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2605	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2610	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2615	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2620	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2625	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2630	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2635	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2640	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2645	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2650	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2655	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2660	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2665	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2670	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2675	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2680	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2685	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2690	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2695	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2700	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2705	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2710	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2715	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2720	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2725	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2730	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2735	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2740	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2745	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2750	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2755	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2760	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2765	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2770	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2775	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2780	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2785	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2790	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2795	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2800	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2805	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2810	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2815	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2820	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2825	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2830	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2835	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2840	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2845	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2850	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2855	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2860	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2865	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2870	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2875	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2880	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2885	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2890	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2895	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2900	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2905	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2910	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2915	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2920	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2925	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2930	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2935	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anleihe v. 2940	3/4 87,900
Preuß. Staats-Anlei	

Continental Hôtel Leistner

Fernspr. 496.

6 Riebeck-Platz 6.

Fernspr. 496.

Mit heutigem Tage eröffne ich unter obiger Firma mein am Bahnhof gelegenes **Hôtel ersten Ranges**, in dessen Parterreräumen ein

Café-Restaurant

angeordnet ist, welches ich dem verehrten Publikum zu fleiszigem Besuche angelegentlichst empfohlen halte.

Das Hôtel umfasst 60 Zimmer, auf deren Ausstattung ich die grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit verwendet, um in jeder Beziehung etwas Gedeignetes und zugleich Anheimelndes herzustellen, wie es stets mein Bestreben bleiben wird, die mich beehrenden Gäste aufs Beste zu bedienen. Durch das ganze Haus ist mittelst elektrischer Anlage zu jeder Stunde für Beleuchtung gesorgt, ebenso für Warmwasser-Heizung und -Leitung in jedes Zimmer. Personal-Aufzug ist ebenfalls vorhanden. Auf eine ausgesucht vorzügliche Küche werde ich stets halten, wie ebenfalls, auf nur von ersten Häusern bezogene, reingehaltene Weine neben bestem **Spatenbräu** und **Pilsener Bier** von **Riebeck & Co.**

Indem ich ergebenst bitte, mein neues Unternehmen, an dessen Vollendung ich mit allen mir zu Gebote stehenden Erfahrungen redlich und unermüdet gearbeitet habe, mit fortdauernder Gunst zu beehren, sehe ich zahlreichem Besuche Fremder und Einheimischer vertrauensvoll entgegen und zeichne

Halle (Saale), den 15. März 1891.

Hochachtung

Carl Leistner, Besitzer.

Schmucksachen
zur Confirmation.
Bröchen, Ohrringe, Ketten, Krenze, Medaillons, Armbänder, Ringe etc. von den billigsten bis zu den feinsten, halte in größter Auswahl bestens empfohlen.
Großartiges Lager in Korallen, Granaten.
Viele Neuheiten.
Anerkannt billigste Preise.
J. Essig,
Grosse Ulrichstrasse 44.

Hermann Bischoff,
Gr. Klausstr. 4. Gr. Klausstr. 4.
Früher: Grosse Ulrichstrasse 45.
Telephon 538.
Specialität:
Tapeten.
Lager von
Rouleaux, Wachstuchen, Ledertuchen, Linoleum, Cocos u.
Wachsläufern, Gummidecken, Unterlagestoffen.
Billige Preise. Reelle Bedienung.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,
nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.
Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.
Gut für eine Tasse Herz Cacao
Dose mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig, für 25 Tassen.
Grösster Nährwerth, da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger, v. Liebig u. a. höchster Eiweiss- und höchster Theobromin-Gehalt. Einfache schnelle Zubereitung. Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes. Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.

Lüderitz's Berg.
Sonntag, 15. März 1891:
Bockbier-Fest.
Vod aus Bauer's Brauerei.
Frischer Speckfuchen, frische Pfannfuchen.

Confirmationskarten
Ostertarten
empfehle in größter Auswahl.
39. Albin Hentze 39.
Schmeerstrasse
30 Schmeerstr. 30.
Eigene's Gahrkat.
H. Krasemann,
30 Schmeerstr. 30.
Fabrik von Reisefloßern und Lederwaren.

Restaurant u. Café Mars-la-Tour
große Ulrichstraße Nr. 11.
Vorzüglicher Mittagstisch von 12^{1/2} bis 2 Uhr.
Echt böhmisch Bier (Michelob), echt Münchener Kindl, Crostitzer Lagerbier.
Reichhaltige Abendkarte.
Paul Heinrich.
Franz. Billard im vorderen Restaurant zur gest. Benutzung.

Handwerker-Meister-Verein.
Dienstag, den 17. März:
Concert, Theater und Ball
im Neuen Theater.
Anfang 8 Uhr. Der Vorstand.

Gardinen, Rouleaux-Stoffe und Spitzen empfiehlt in den neuesten Dessins zu bekannt billigen Preisen **B. Christ,** Halle a. S., Gr. Steinstraße 18.
Herrn und Frau von H. Kietzmann in Halle.
Eröffnung des Halle'schen Lagerhauses: Große Ulrichstraße 19, eröffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.
Herrn 2 Dellagen.